

Redaktion und Administration
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Montag, den 28. Oktober 1918. Nr. 290.

Erbittertes Ringen an der Südwestfront.

Bedeutende Erfolge östlich der Brenta.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 27. Oktober 1918 Wien, 27. Oktober 1918.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden unternahm gestern der Feind wieder eine Reihe starker Teilvorstösse, die alle im Nahkampf oder im Gegenangriff abgeschlagen wurden. Weitere Angriffsversuche scheiterten schon in unserem Abwehrfeuer. Der Feind erlitt grosse Verluste.

In den Gebirgen östlich der Brenta dauert die Schlacht in unverminderter Heftigkeit fort. Den ganzen Tag über tobte der Kampf. Im Bereiche des Col Caprile büsste der Feind zeitweilig errungene Vorteile durch unseren Gegenstoss vollends wieder ein. Den Asolone nahm nach erbittertem Ringen die 4. Division im Sturm zurück. Unsere gegen den Pertica angesetzten Bataillone gelangten in den Abendstunden bis an den Fuss der Kuppe. In der Nacht fiel auch diese in unsere Hand.

Wiederholte Versuche der Italiener, sich in der Gegend der Fontana Secca auszubreiten, blieben trotz dem Aufgebot starker Infanterie und Artillerie vergebens. Auch an den Hängen des Monte Spinucia bereitete die Standhaftigkeit unserer Braven den feindlichen Angriffen das gleiche Schicksal wie an den vergangenen Tagen. Die Leistungen unserer Truppen stehen gegenüber den grössten Waffentaten früherer Schlachten nicht zurück. Mögen alle unsere Völker, deren Wohl und Wehe heute ohne Unterschied von den Ereignissen an der Front abhängt, den Braven hiefür gebührenden Dank wissen!

An der Piave dauerte gestern der Artilleriekampf fort. In der Nacht setzte beiderseits des Montello ein grossangelegter Angriff der Entente ein. An den Punkten, an denen der Feind das linke Ufer zu betreten vermochte, wird erbittert gekämpft.

Balkan-Kriegsschauplatz:

In Serbien gehen unsere Bewegungen vonstatten.

Kragujevac wurde unter Nachhutkämpfen dem Feinde überlassen.

In Albanien keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes

TELEGRAMME.

Armee- und Flottenbefehl.

Wien, 27. Oktober. (KB.)

Die heutige „Wiener Zeitung" veröffentlicht nachstehenden Armee- und Flottenbefehl des Kaisers:

Seine Majestät geruhten nachstehenden Allerhöchsten Armee- und Flottenbefehl zu erlassen:

Armee- und Flottenbefehl.

„Soldaten! Der Tag, der Euch Heimkehr und Frieden bringen soll, rückt nahe. Die Pflichten, die Ihr bis zu jenem Augenblick noch zu erfüllen habet, sind besonders schwer. Eure soldatischen Tugenden, Eure Einsicht und Eueropfermut sind heute mehr denn je die Zukunft aller Völker der Monarchie ohne Ausnahme und Unterschied. Eure in ungezählten Schlachten erprobte Manneszucht, Eure Treue und eiserner Gehorsam, die Euch zu ausserordentlichen Ruhmestaten befähigten, bleiben unverändert der Fels, an dem alle Angriffe und Brandungen zerschellen müssen. Die Zeit ist erfüllt von ernsten Wirrnissen. Diese dürfen an Heer und Flotte nicht heran. Klar und einfach wie der Eid, den Ihr vor dem Allmächtigen abgelegt habt, sind, Soldaten, Eure Pflichten. Daran gibt es kein rütteln und deuteln. In der Wehrmacht fanden seit jeher alle Völker der Monarchie ihre Heimat, daher vermochte sie so Grosses zu vollbringen. Wie sie in den Krieg trat, so wird sie über die Fährnisse der Gegenwart hinweg zum Heile aller Völker wirken.

Gottes Segen mit Euch.

Reichenau, den 23. Oktober 1918.

KARL."

Auflösung des deutschen Kriegspresseamtes.

Berlin, 27. Oktober. (KB.)

Der „Lokalanzeiger" meldet die unmittelbar bevorstehende Auflösung des Kriegspresseamtes.

Deutschlands Antwort an Wilson abgegangen.

Berlin, 27. Oktober (KB).

Den Blättern zufolge ist die Antwortnote an den Präsidenten Wilson gestern abends nach der Schweiz abgegangen.

Der „Vorwärts" meint, dass die Note den Zweck habe, den angesponnenen Faden der Verhandlungen weiterzuspinnen.

Ruhm, Erfolg und Zufall.

Von Alexander Frhr. v. Gleichen-Rußwurm.

Man könnte Ruhm und Erfolg zwei ungleiche Brüder nennen. Der erste edel von Geblüt und Gemüt, hochaufgeschossen, hager und ernst, blickt stolz auf seinen jüngeren Bruder herab, als stamme dieser zwar von derselben vornehmen Mutter, sei aber in Liebeslaune von einem nicht ebenbürtigen Mann gezeugt.

Der Erfolg, der einen verschmitzten Ausdruck und ein behäbig selbstgefälliges Aussehen hat, spottet gern über den Don Quichote-artigen älteren Bruder und ruft ihm zu: „Ich bin der Freund der Lebendigen, du kümmerst dich nur um die Toten!“

In der Tat, Balzac hat recht, wenn er den Ruhm die Sonne der Toten nennt, und mancher andere Denker hat ihm ähnlich gehuldigt.

Gesetze des Schweigens und der Einsamkeit erläßt der Ruhm. Doch der Erfolg will Geschwätz und Gesellschaft, sonst ist er gar nicht denkbar. Erreichen und erringen will er um jeden Preis. Man sagt ihm nach, daß er kein Mittel verschmähe.

Aber der Erfolg hat manche gute Antwort bereit auf diesen Verweis. Er ist wohl überhaupt sehr zungenfertig und, was das beste an ihm ist, immer zum Lachen geneigt. Mit Recht kann er erwidern, der Ruhm sei im Grunde entbehrlich, der Erfolg aber unentbehrlich. Als Ideal für die große Mehrzahl der Menschen sei er innerlich hochstehend und vornehm genug. Das, woraus ihr Leben bestehen würde, ohne die Träume des Erfolges in irgendeiner Hantierung, Arbeit, Unternehmung, Intrige, — Essen und Trinken, den Leib erheben vom Schlaf und wieder dem Schlaf hingeben, das sei doch wahrlich grau und dürftig genug.

Natürlich sei der Ruhm ein viel zu großer Herr, um sich darum zu kümmern, aber er, der Erfolg, bringe seinen Traum den Kleinen und Kleinsten. Nicht nur der erhabenen Dichterstirn, auch der niedrig bescheidenen; nicht nur dem gebietenden, weitblickenden Auge, sondern jedem irgendwie lebendig zwinkernden Aeuglein.

Erfolg in irgend etwas, die Möglichkeit, damit zu prahlen, vor irgend jemand, ist das nicht Genugtuung und Seelenfreude?

Einigen Weisen freilich, einem Diogenes oder einem neapolitanischen Lazzarone (wenn er nicht etwa vom Erfolg in der kleinen Lotterie träumt) ist der Erfolg gleichgültig. Mit der Antwort: „Ich bin satt“, weisen solche Menschen jede Aufforderung zu einer Tat zurück, die nicht zum allernotwendigsten Lebensunterhalt gehört.

Einige Dichter haben behauptet, den Erfolg, ja selbst den Ruhm zu verachten. Ein Dichter ist immer aufrichtig, solange er dichtet, doch man kann nicht von ihm verlangen, daß er ewig einer oder der anderen Wallung seines Gemütes treu bleibt. „Was macht uns Pfeifen, Zuruf oder Händeklatschen!“ ruft Musset wegwerfend aus, und Pope, obwohl er als Schriftsteller notorisch besonders eitel war, steht nicht an, in seinem Essay die menschliche Ruhmsucht gut und scharf abzufertigen. Aehnlich wie diese Dichter wird sich so mancher vertröstet haben in Augenblicken der Bitterkeit. Aber kindlich dankbar ist doch im Grund seines Herzens fast jeder schaffende Mensch, wenn ihn Erfolg begrüßt.

Wie feierlich wird dem, der — vielleicht in allerletzter Stunde, wenn alles sonst Helle untergetaucht ist — vermeint, am Rande der großen Finsternis jene Sonne einer anderen Welt rotglühend emporsteigen zu sehen, den Ruhm, die Sonne der Toten.

Auf den Elysäischen Feldern, in Walhall, überall trösten sich die Dahingegangenen mit diesem Strahlen. Sie sind ruhmredig stolz.

In welch seltsamen, oft unwürdigen Verkleidungen die Taten und Gedanken der Großen fortzuleben verdammt sind, dieses schlimmste Schicksal erfahren die Gäste der fernen Gefilde wohl nicht. Wir wünschen und meinen, daß ein stetiges Licht sie erfreut nach getanem Werk, ein Schein sie schmückt, den kein unwürdiger Nachfahre zu trüben imstande ist.

Wieviele müßten zittern vor den großen Toten, wenn sie uns zur Rechenschaft ziehen wollten über die Art, in der wir ihren Nachlaß gewürdigt, ihren Ruhm verstanden, gepflegt und genützt haben. Aber manch Unscheinbarer würde vielleicht plötzlich aus seinem Dunkel gezogen, wie ein tüchtiger Soldat vom Feldherrn ausgezeichnet wird, und ein großer Toter könnte ihm sagen: Du bist mein Ruhm, für dich habe ich gerungen und gelitten. Du ehrst mich mehr mit deiner stillen Liebe, mit deinem bescheidenen Dienst, als jene, die Schacher treiben mit meinem Andenken und große Worte um mich breiten zum Eigenlob. Wegen der Afterweisen und Silberzähler wollte ich meinem Ruhm fluchen, aber du, Getreuer, hast mich getröstet und versöhnt.

Ein laut verkündetes stolzes Sichhinwegsetzen über Ruhm und Erfolg gedieh bei manchem schon bis zur Verachtung, und selbst ehrwürdiger Ruhm, sicherster Erfolg begegnete aus keinem anderen Grund grundsätzlichem Mißtrauen.

Erfolg ist ja wirklich nicht immer verdient, am Ruhm sollte man aber nicht so leicht Kritik üben, denn sein Wesen setzt sich schließlich doch aus sehr kostbaren und würdigen, ja aus den kostbarsten und würdigsten Imponderabilien zusammen.

Wenn auch Erfolg nicht immer verdient sein mag, so ist Mißerfolg noch kein Beweis wirklichen Verdienstes, wie vielfach recht willkürlich angenommen wird. Was ist überhaupt Mißerfolg? Ein Beweis, daß wir uns verrechnet haben. Aber vielleicht gehört unser Mißerfolg, unser Fehler, zum Erfolg eines anderen wichtigeren Exempels, das vom Leben aufgegeben wird.

Mancher bleibende Sieg ist nicht da erfochten, wo ihn die Geschichte zufällig hinverlegt hat, und manche Niederlage fiel anders, als berichtet wurde. Ehrliche Mühe ist selten verloren, auch wenn sie noch so verloren aussieht. Schon mancher verblutete an seinem Sieg und ward hingerichtet an seinem Erfolg.

Es gibt wenig absolute Werte, sondern die meisten, mit denen wir operieren, sind fiktiv, sind Spielmarken, die bald so und bald so viel bedeuten, je nach Spiel und Spielern.

Oft sind es die merkwürdigsten, scheinbar mit dem Gegenstand nicht im geringsten zusammenhängendenKonjunkturen, die den augenblicklichen Erfolg oder Mißerfolg herbeiführen, ein Hassard, bei dem der Spieler nicht nervös werden darf.

Eine Chronik der Erfindungen, der Entdeckungen der heute bewunderten Meisterwerke in Verbindung mit dem Urteil der unmittelbaren Zeitgenossen, überhaupt ein kleiner Geschichtsabriß über Verständnis und Dankbarkeit wäre vielleicht eine nicht ganz undankbare Aufgabe.

Es käme möglicherweise dabei heraus, daß da und dort große Menschen nicht vermöge ihres Verdienstes in irgendeiner Sache siegen, sondern höchstens trotz ihres Verdienstes. Von Vergil wird erzählt, daß er Erfolg gehabt habe, obwohl er ein großer Dichter war. Aber beliebt soll er sich zufällig bei Hof gemacht haben als Hundekenner, so daß seiner Anerkennung auch in anderer Eigenschaft nichts entgegenstand. Lionardo fand eine gewisse Duldung für sein Genie, weil er sich als Festarrangeur und Kanonengießer nützlich machte. Europa bewundert Walt Whitman als Dichter, in Amerika verlor er seinen kleinen Beamtenposten wegen seiner Liebe zur Poesie. Das Publikum verzieh wegen der berühmten Rüpelszenen einem Shakespeare die philosophischen Reden, und Molieres Größe wurde entschuldigt wegen seiner Balletteinfälle.

Auch einige Staatsmänner behaupteten sich trotz ihrer Verdienste; knirschend mußten sie sich als Launenvertreiber oder Anekdotenerzähler unentbehrlicher fühlen als in ihrem ernsten Amt. Anekdoten, billige Romantik, sind nicht selten der Weg zum Herzen eines Volkes gewesen, da wahre Würdigkeit solchen Weg nicht fand.

Man soll aber trotzdem nicht so wegwerfend über den augenblicklichen Erfolg urteilen, wie es viele Dichter getan haben. Nur seine unbedingte Anbetung muß mit etwas philosophischer Ironie gemildert werden, auch wenn es sich um eigenes Durchdringen handelt. Es ist nicht immer das Beste an uns, was gelobt wird oder seinen Marktwert hat, so wenig das Beste an anderen ist, was in aller Mund kommt.

Bekanntschaft mit dem Erfolg zu erstreben ist selbstverständlich, aber die nicht immer tadellosen Elemente, mit denen man um seinetwillen umgehen muß, färben nicht selten ab und rechtfertigen manches Nasenrümpfen stolzer Verächter. Der Ruhm kann solche entbehren, denn er steht im Bunde mit der Zeit, die in ihrem unendlichen Lauf alle Zufallswerte ausgleicht.

Verschiedenes.

Heine-Anekdoten. Wenig bekannte Heine-Anekdoten hat die Fürstin della Rocca, eine geborene Embden-Heine, also eine Schwestertochter des Dichters, in einer 1880 bei Barbona in Florenz erschienenen Schrift über Heine veröffentlicht. Während seines Münchner Aufenthalts erhielt der damals noch junge, aber doch bereits berühmte Dichter eine Einladung zum Kaffee bei einer bayrischen Prinzessin. Heine erwiderte dem Boten, der die Einladung überbrachte: „Melden Sie ihrer Königlichen Hoheit meinen verbindlichsten Dank, wollen sie aber gefälligst hinzufügen, dass ich nur dort meinen Kaffee zu nehmen pflege, wo ich zu Mittag gespeist habe.“ — In das Album des Onkels Salomon Heine schrieb der Dichter: „Theurer Onkel, geben sie mir 100.000 Franks und vergessen Sie für immer Ihren Sie liebenden Neffen.“ — Als Heine einst wegen Athembeklemmung den Arzt konsultierte, forderte dieser ihn auf, tief Athem zu holen und vielleicht zu pfeifen. „Das bringe ich nicht zuwege,“ meinte Heine, „und gelte es selbst, die Stücke von Scribe auszupfeifen.“

Aus der Geschichte der Pfandleihhäuser. Das kanonische Recht des Mittelalters verbot das Zinsennehmen für geliehene Gelder und bestrafte es als Wucher. Trotzdem stand der heimliche Wucher damals in Blüte und bildete eine grosse Plage für die ärmere Bevölkerung. Die Bewucherung durch habgierire Geldverleiher abzuwenden, kam man im 15. Jahrhundert in den südeuropäischen Staaten darauf, öffentliche Leihämter einzurichten, die gegen Faustpfand und eine Gebühr für die Verwaltungskosten Geld darliehen. Diese Pfandanstalten waren den heutigen Aktiengesellschaften ziemlich ähnlich, denn die zur Ausleihe nötigen Gelder wurden durch den Verkauf von Anteilscheinen an reiche Leute zusammengebracht. Die Gesellschaft der Geldgeber nannte man mons, d. i. Berg, die Anteile loca montis. Dadurch, dass nur die Unkosten für die Pfandverwaltung als Vergütung für das Darlehen erhoben wurde, stellten sich die montes als wohltätige Stiftungen dar und deshalb standen ihnen auch die geistlichen und weltlichen Behörden wohlwollend gegenüber. Im Jahre 1463 erhielt als erster öffentliches Pfandhaus der „mons pietatis“ zu Orvieto in Italien die Genehmigung des Papstes. Der ersten Gründung folgten bald weitere, und 1498 entstand in Nürnberg die erste Einrichtung dieser Art auf deutschem Boden. Ungefähr zur gleichen Zeit wurde das Pariser Leihhaus, der mont de piété, gegründet. Eine Wendung in der Geschichte der Pfandleihämter bedeutet das Jahr 1515. Damals gewährte ihnen nämlich der Papst das Recht, Zinsen für Darlehen zu verlangen. Die Eigenschaft wohltätiger Einrichtungen ging ihnen damit verloren, und die Anstalten wurden zu kaufmännischen Unternehmen. Die deutschen Pfandämter befanden sich von jeher teils im Besitz von Gesellschaften oder Einzelner, teils waren sie Staats- und Gemeindeanstalten. Die Tatsache, dass private Pfandleihhäuser die ärmeren Volksschichten oft wucherisch ausbeuten, hat einerseits zu strengen Gesetzen und Polizeivorschriften für das Pfandleihwesen geführt und andrerseits den Staat und die Gemeinden, namentlich die Grossstädte, veranlasst, solche Anstalten als Einrichtungen des öffentlichen Wohlfahrtswesens zu unterhalten. Um der Wohltätigkeit willen verzichten häufig die behördlichen Pfandämter nicht nur auf Zinsen, sondern sie berechnen oft so geringe Leihgebühren, dass sie mit Verlust arbeiten und zum Teil aus den Steuern der Gemeinden Zuschüsse erfordern.

Was sind Maulaffen? Jeder hat wohl schon einmal die Redensart gebraucht „Maulaffen feilhalten,“ ohne sich über deren sprachliche Bedeutung Rechenschaft abzulegen. Wollte jemand die Maulaffen in einem zoologischen Werk aufsuchen, würde er vergeblich danach forschen. Maulaffe ist eine nichtverständliche „Uebersetzung“ aus dem Plattdeutschen, das Wort eine Zusammenziehung von „Mul“ und „open“. Ja, es gibt im Plattdeutschen ein Wort „Mulopen“ oder auch „Maulapen“, also „Offenmaul“, womit man Leute bezeichnet, die mit aufgesperrtem Munde verwundert vor etwas stehen, und da ferner „Ape“ im Plattdeutschen Affe bedeutet, so kam wohl die Verwechselung.

Wetterbericht vom 27. Oktober 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
26./10.	9 h abds	736	8·2	7·5	W	ganz bew.	Regen
27./10.	7 h früh	738	6·8	5·8	W	"	"
27./10.	2 h nchm.	740	9·4	10·4	NW	"	"

Witterung vom Nachmittag des 26. bis Mittag des 27. Oktober: Bedeckt, Regen, kühler.

Prognose für den Abend des 27. bis Mittag des 28. Oktober: Trüb, unfreundlich, Regen.

Eingesendet.

Militärisches.

Die Enthebungen. Vielfache Beschwerden wegen Verzögerungen bei Enthebungen von Militärpersonen haben die Kriegsverwaltung veranlasst, strenge Weisungen behufs einheitlicher Durchführung zu erlassen. Grundsatz ist, dass jede angeordnete Enthebung sofort durchgeführt werden muss. Jeder, für die sofortige Durchführung einer Enthebung verantwortliche Kommandant, der in einer ungerechtfertigten Weise eine Enthebung verzögert oder gar nicht durchführt, würde strengstens zur Verantwortung gezogen werden. Weiter wurde verfügt, dass gewisse Kategorien von Mannschaften der Wach- und Hilfsdienstkompanien der Arbeitersammelkaders mit aller Beschleunigung zu entheben sind.

Kleine Chronik.

General Ludendorff, der erste Generalquartiermeister, wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuches vom Kaiser Wilhelm zur Disposition gestellt.

In Warschau haben in der letzten Zeit wiederholt Pogrome, namentlich in der Vorstadt Mokotow, stattgefunden.

Die Grippe in Wien hat im Laufe einer Woche über 1400 Todesopfer gefordert.

Wiener städtisches Geld im Ausmasse von 50 Millionen Kronen beschloss der Wiener Gemeinderat auszugeben.

Sport.

Simmering-Cracovia 1:9 (1:6). Auf eine derart hohe Niederlage war weder „Simmering" noch die „Cracovia" vorbereitet. Der feuchte, rutschige Boden scheint unserem heimischen Meister besonders behagt zu haben. Die Gäste sind aber auch auf trockenem Spielfelde sicherlich eine Klasse unter „Cracovia" einzuschätzen. Hätte die Stürmerreihe der Unsrigen vergangenen Sonntag so gespielt wie gestern, das Resultat hätte ganz anders ausgesehen. Den Löwenanteil vom Erfolge hatte gestern Poznański, der sieben Tore schoss und in glänzender Form war. Von den Gästen, die aufopfernd, aber technisch ziemlich minderwertig spielten, machte der baumlange Tormann manchmal einen überaus hilflosen Eindruck. Spielverlauf: In der 7. Minute Corner gegen Simmering, in der 17. sendet der Mittelstürmer Simmerings nach schönem Zusammenspiel ein. Dann ist „Cracovia" im Angriff, ein Back der Simmeringer macht „Hands" im Strafraum, der „Elfer" wird von Poznański verwandelt, welches Schauspiel sich in genau gleicher Weise eine Minute später wiederholt. Damit ist das Signal zum Zusammenbruch der Gäste gegeben. In der 34., 38., 40. und 42. Minute schiesst Paznański, von Kowalski und Jalowiecki wirkungsvoll unterstützt prächtige Tore. Vier Minuten nach Halbzeit stellt Kowalski den Stand auf 7:1, 5 Minuten später Poznański auf 8:1. Ein von Mielech in der 19. Minute geschossenes Tor erkannt der Schiedsrichter nicht an, doch kommt Mielech in der 30. Minute zu einem Erfolg. Vorher wird Jałowiecki und ein Simmeringer Spieler wegen eines kleinen Zweikampfes ausgeschlossen. Infolge einbrechender Dunkelheit pfeift der Schiedsrichter, ein Mitglied Simmerings, der sich sicherlich ehrlich bemühte gerecht zu sein, was ihm aber nicht immer gelang, das Wettspiel ab. Der Besuch war mit Rücksicht auf das elende Wetter schwach, der um eine halbe Stunde verspätete Anfang eine Rücksichtslosigkeit der „Cracovia", die erst um ¼4 auf dem Platze erschien, während die Wiener sich pünktlich eingefunden hatten.

FINANZ und HANDEL.

Ueber Erlassung eines Moratoriums waren in den letzten Tagen Gerüchte verbreitet, die in einer Verlautbarung der heutigen amtlichen „Wiener Zeitung" als völlig ungerechtfertigt gekennzeichnet werden. Dem Banknotenmangel wird schon in den nächsten Tagen abgeholfen werden.

Materialknappheit in Amerika. Fünfzehn in verschiedenen Teilen der Union gelegene Automobilfabriken der Firma Ford sind wegen Materialmangels geschlossen worden.

Schwedens Handel nach Osten. Wie aus einer Aeußerung des Direktors der Schwedischen Allgemeinen Ausfuhrvereinigung, einer sehr kräftigen Organisation, der alle größeren schwedischen Firmen angehören, hervorgeht, ist man in Schweden über die schlechte Entwicklung des Handels nach Osten enttäuscht. Während man in den ersten Kriegsjahren mit Finnland einen bedeutenden Verkehr hatte, ist dieser jetzt nicht nennenswert. Die Verhandlungen mit der finnischen Regierung wegen eines Handelsaustausches kommen nur sehr langsam vorwärts. Finnland hat auch nur wenige Waren, die für die Abgabe an Schweden in Betracht kommen. Mit Rußland hat sich immerhin ein gewisser Verkehr entwickelt. Die Verhandlungen über ein Abkommen mit der russischen Räteregierung sind noch nicht zu Ende. In der Ukraine liegt nach der Aeußerung des bezeichneten Direktors großer Bedarf nach schwedischen Industrieerzeugnissen vor. Die Beförderung nach der Ukraine ist aber so gut wie unmöglich. Bisher ist es nicht möglich gewesen, eine Beförderung durch die Mittelmächte zu erreichen, die naturgemäß die ihnen zur Verfügung stehenden Wege voll für den eigenen Handel brauchen. Ganz besonders wird die Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit der Ukraine durch den Mangel jeder geordneten Postverbindung erschwert. Ergänzend kann hierzu bemerkt werden, daß der

Neuerscheinungen der Universal-Bibliothek.

„Die Orgelpfeifen." — „Aus dem Land der Ostseeritter." Zwei Erzählungen. Von Elisabeth von Heyking. Recl. Univ.-Bibl. Nr. 5991. Preis 50 Pf., geb. M 1'20. — Die vielgenannte Verfasserin der „Briefe, die ihn nicht erreichten", bietet hier zwei erstmals in Buchform erscheinende Erzählungen, von denen die eine, „Orgelpfeifen", ein ergreifendes Lebensbild aus den Tagen der Gegenwart entwirft, die andere ein anmutiges Herzenserlebnis aus der Biedermeierzeit in der Umwelt des baltischen Deutschtums schildert. Beide Novellen zeigen die Vorzüge der Heyking'schen Schöpfungen, tiefe Innerlichkeit des Empfindens und abgeklärte Kunst der Darstellung.

„Die Uhr." Ein Spiel in 2 Akten. Von Gustav Meyrink und Roda Roda. Recl. Univ.-Bibl. Nr. 5992. Preis 50 Pf. — Der Verfasser des „Golem" tritt mit dem Spiel „Die Uhr" zum ersten Male in die Reihe der Mitarbeiter der Universal-Bibliothek, vereint mit Roda Roda, dem Spötter, mit dem gemeinsam er schon drei andere Bühnenwerke geschaffen hat. Das neue Geisteskind verleugnet die Eigenart seiner Schöpfer nicht. In das geheimnis-phantastische Dasein der Bewohner des Uhrturms auf dessen Höhe sich die Handlung abspielt, dringt von den Straßen Prags her das realistische Leben ein; und nicht nur romantisch-abenteuerliche Liebe findet den Weg dahin, auch der spekulierende Geschäftsmann und die sensationsbedürftigen Sehenswürdigkeitsbesucher werden durch einen komischen böhmischen Fremdenführer in die durch eine tragische Vergangenheit verdüsterte Welt des Uhrturms geleitet. In grell wechselndem Lichte spielen sich die Vorgänge ab, immer Rätsel aufgebend und in steter Spannung haltend bis zum Schluß.

„Geistesprobleme und Lebensfragen." Ausgewählte Abschnitte aus den Werken Rudolf Euckens. Herausgegeben und eingeleitet von Professor Otto Braun. Recl. Univ.-Bibl. Nr. 5993—95. Preis M 1'50, geb. M 2'40. — Rudolf Euckens Schaffen hat im Kriege noch erhöhte Bedeutung gewonnen; das zeigt sich an der stark zunehmenden Verbreitung seiner Schriften, an seiner weit ausgedehnten Wirksamkeit in der Presse und als Vortragsredner. Eucken, der Erneuerer des deutschen Idealismus, steht unserer gewaltig erregten Zeit mit seiner Art besonders nahe. Seine Philosophie hält enge Fühlung mit dem modernen Leben, sie steht in inniger Verbindung mit den Nöten unserer Tage, und gerade auch den Kämpfern draußen kann seine Welt- und Lebensanschauung sehr viel bedeuten. Um die Berechtigung und Behauptung des deutschen Geistes in der Welt geht dieser Riesenkampf — Eucken aber ist ein Vorkämpfer und Prophet deutscher Geistesart. So kommt dieser Band der Universal-Bibliothek, der eine Auswahl bedeutsamer Abschnitte aus den Werken des Jenaer Philosophen bringt, zur rechten Stunde. Einer der besten Kenner der Eucken'schen Philosophie, Professor Otto Braun, hat die Herausgabe besorgt und dem Bande eine bemerkenswerte größere Einleitung vorausgeschickt, die in Euckens Gedankenwelt vorzüglich einführt und bei ihrem Umfange von vier Druckbogen an sich schon eine wertvolle wissenschaftliche Gabe darstellt.

„Heeres-Zeppeline im Angriff." Von Martin Lampel. Recl. Univ.-Bibl. Nr. 5996. Preis 50 Pf. Lampels wirksame Schilderungen zeugen von ausgesprochener literarischer Begabung; sie bilden eine Art Gegenstück zu den fesselnden Marineskizzen Wilhelm Schreiners, die früher in der Universal-Bibliothek erschienen.

„Weltliteratur." Eine Uebersicht, zugleich ein Führer durch Reclams Universal-Bibliothek. Nr. 5997—99. Von Adolf Bartels. 1. Teil: Deutsche Dichtung. Preis M 1'50, geb. M 2'—. Ein Führer durch die Bücherwelt der Universal-Bibliothek war mehr und mehr eine Notwendigkeit geworden. Selbstverständlich durfte sich dieser Führer aber nicht auf die in der Sammlung zu findenden Werke beschränken, er mußte eine kleine Uebersicht der Weltliteratur bieten, im Hinblick auf die ja die Universal-Bibliothek geschaffen worden ist und der sie, je länger desto mehr, dient. Die Uebersicht durfte dann wissenschaftlich nicht allzu „schwer" sein, mußte vor allem eine praktische Anordnung, Klarheit und leichten Fluß der Darstellung erstreben. Professor Adolf Bartels hat die schwierige Aufgabe, auf knappstem Raum die ungeheure Fülle des Stoffs übersichtlich zu gestalten, mit Glück gelöst. So wird dieses handliche und ungemein billige Werk (es wird mit seinen 463 Seiten Text nur als dreinummeriger Band berechnet!) den breitesten Kreisen unseres Volkes ein wertvoller Führer und Berater werden. Besonderen Wert wird das in seiner Art einzige Nachschlagewerk auch für Bibliotheken und Literaturstudierende haben.

„Der verwandelte Fächer und zwei andere Novellen." Von Herm. Sudermann. Recl. Univ.-Bibl. Nr. 6000. Preis M —'50, geb. M 1'20. — Werke von Paul Heyse, Wilhelm Raabe, Wilhelm Jensen, Peter Rosegger und Otto Ernst krönen die fünf ersten Tausende der Sammlung; in Fortsetzung dieser Reihe bringt die Universal-Bibliothek als Nr. 6000 nun drei Proben der novellistischen Prosa Hermann Sudermanns, aus verschiedenen Zeiten seines Schaffens gegriffen. Wenn Sudermann seinen Weltruf auch in erster Linie seinen starken Bühnenerfolgen zu danken hat, so ist seine Bedeutung als Erzähler doch nicht geringer einzuschätzen; beide Seiten seiner immer noch produktiv quellenden Begabung schließen sich zur Einheit zusammen.

Handel mit Großrußland neuerdings für Schweden sogar einige Zufuhren gebracht hat. So kam kürzlich sogar ein Dampfer mit einer Ladung Messing von St. Petersburg nach Schweden. Auch kleine Mengen Oel hat man schon erhalten. Der Verkehr mit der Ukraine würde möglich werden, wenn Großrußland mit der Ukraine Frieden schließen würde, so daß der Weg durch Großrußland benutzt werden könnte. An sich kann die Aufnahme des schwedischen Handels mit der Ukraine den Mittelmächten nur erwünscht sein, weil er zur Gesundung der wirtschaftlichen Lage der Ukraine beitragen würde. Aus der Aeußerung des Direktors der Ausfuhrvereinigung geht ferner hervor, daß man auch auf eine lohnende Ausfuhr nach Sibirien rechnet. Schon vor dem Kriege war der schwedische Handel dorthin nicht unbedeutend; namentlich erhielt Sibirien landwirtschaftliche Maschinen und Motoren. Jetzt stehen die Beförderungsschwierigkeiten dem Handel im Wege. Die Ausfuhrvereinigung hat Pläne für die Aufnahme eines Schiffsverkehrs nach Sibirien durch das nördliche Eismeer ausgearbeitet, mußte sie aber für dieses Jahr zurückstellen. Man hofft auf die Eröffnung einer solchen Dampferlinie nach Ob und Jenissei für den nächsten Sommer.

28. Oktober.

Vor vier Jahren.

In Galizien haben sich die Gegner stellenweise eingegraben. Die Kämpfe bei Nieuport, Dixmuiden und Lille dauern an.

Vor drei Jahren.

Westlich von Czartorysk wurde Rudka genommen. — In Serbien dringen unsere Truppen unaufhaltsam vor. — An der küstenländischen Front hält das feindliche Geschützfeuer an. — An der Westfront keine wesentlichen Ereignisse.

Vor zwei Jahren.

Rumänische Angriffe an der ungarischen Ostgrenze wurden abgewiesen. — Am Südflügel der küstenländischen Front dauern die Geschütz- und Minenkämpfe an. — Auf dem Nordufer der Somme haben schwere Infanteriekämpfe begonnen.

Vor einem Jahre.

Im Osten nichts von Bedeutung. — Die Italiener sind an der ganzen Isonzfront im Rückzug. — Görz wurde von uns wieder genommen. — In Flandern, am Oise-Aisne-Kanal und auf dem östlichen Maasufer heftige Artilleriekämpfe.

Programm der Vorträge im wissenschaftlichen Kollegium
(Rynek gl. A—B. Nr. 39).

Montag, den 28. Oktober: Red. Kaz. Czapiński: „Schopenhauer Seminar".
Dienstag, den 29 Oktober: Prof. Dr. Jos. Flach: „Psychologische Grundlagen der russischen Revolution".
Eintrittspreis 80 Heller; Schülerkarte 50 Heller. Monatskarten zu K 15'— und K 9'—.
Beginn 7 Uhr abends.

Spielplan des Allgemeinen Theaters.
Beginn 7 Uhr abends.

Sonntag, den 27. Oktober: „Das schöne Weibchen".
Montag, den 28. Oktober: „Csardasfürstin".

Spielplan des jüdischen Theaters.
Bocheńska 7. — Direktion: R. JAKOB.

Sonntag, den 27. Oktober: „Das Mutterherz". Amerikanische Neuheit! Komische Operette in 4 Akten von Tomaszewski.
Montag, den 28. Oktober: „Blümale". Prachtvolle Operette in 4 Akten von Mogulski.
Beginn präzise 7½ Uhr abends.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.